

Neyer OCD. Edith Stein wollte nach ihrer Flucht in die Niederlande (Echt) ihre Lebensbeschreibung fortsetzen. Mit dem 27. April 1939 brechen ihre Aufzeichnungen endgültig ab. Eine ausdrückliche Begründung, warum Edith Stein nicht weiter geschrieben hat, fehlt (S. 401). In der „Ordenskorrespondenz“ 27 (1986), S. 488, ist der Inhalt des Hauptteils der Sonderausgabe schon besprochen worden. Aus der Zeit vom 7. Januar 1939 (an dem Tag hat Edith Stein die Niederschrift ihrer Lebensgeschichte wieder aufgenommen) bis zu ihrer Verhaftung und ihrem Transport nach Auschwitz sind einige Ereignisse hervorzuheben. Die völlige Umgestaltung ihrer philosophischen Studie: „Potenz und Akt“, die den neuen Titel erhielt: „Endliches und ewiges Sein.“ Das Werk konnte damals nicht veröffentlicht werden, da Edith Stein als Jüdin nicht Mitglied der Reichsschrifttumskammer werden konnte. Im September 1940 beginnt sie auf Wunsch der Priorin eine wissenschaftliche Arbeit über den hl. Johannes vom Kreuz. Bis zu ihrer Verhaftung hat sie jede freie Minute für diese Arbeit verwendet, die den Titel: „Kreuzwissenschaft“ tragen sollte. Erwähnt werden muß aus ihrem Leben die Zusammenarbeit mit Edmund Husserl, die ihr „Berge von Arbeiten“ bescherte. Sie mußte ... „eine schreckliche Zeit (durchmachen), wo ich durch die Ordnung der Manuskripte halb verblödet war“ (S. 378). Sie gibt die Zusammenarbeit auf, kehrt dann aber doch nach Freiburg zurück. Es kam nie wieder zu einer Zusammenarbeit mit Husserl. Alle Versuche, sich zu habilitieren, scheiterten.

Viele interessante Einzelheiten über ihren Weg zur katholischen Kirche und in den Orden der Karmelitinnen beschließen „die zweite Lebenshälfte“.
E. Grunert

STEIN, Edith: *In der Kraft des Kreuzes*. Hrsg. v. Waltraud HERBSTTRITH. Freiburg 1987: Herder Verlag. 120 S., kt., DM 9,80.

Reinhold Schneider sagt von Edith Stein: „So ist Edith Stein eine große Hoffnung, ja eine Verheißung für ihr Volk – und für unser Volk, gesetzt, daß diese unvergleichliche Gestalt wirklich in unser Leben tritt: daß uns erleuchtet, was sie erkannt, und die Größe und das Schreckliche ihres Opfers beide Völker bewegt“ (S. 12ff.).

Die Herausgeberin gliedert ihre Texte – immer mit genauer Angabe der Quelle – in fünf Punkte: I. An der Hand des Herrn; II. Die Frage nach dem Sein; III. Gebet – Meditation; IV. Eucharistisch leben; V. Kreuz und Auferstehung.

In diesem Abschnitt hat die Herausgeberin etwas mitgeteilt, das Edith Stein noch kurz vor ihrem Tod P. Hirschmann S.J. erzählte. Edith Stein stand vor der Aufgabe, der Gattin des im Ersten Weltkrieg gefallenen Adolf Reinach beizustehen, den Nachlaß Reinachs zu ordnen. Was sollte sie der verzweifelten Gattin sagen? „Edith Stein konnte – damals – nicht an ein ewiges Leben glauben. Da traf sie wie ein Strahl aus jenem verborgenen Reich die ergebene Haltung Frau Reinachs. Die Witwe war nicht zerbrochen. Mitten im Leid war sie von Hoffnung erfüllt, die tröstete und Frieden schenkte. Vor dieser Erfahrung zerbrachen Edith Steins rationalen Argumente“ (S. 106f.). Nun die Worte, mit denen sie P. Hirschmann von dieser Erfahrung erzählte: „Es war dies meine erste Begegnung mit dem Kreuz und der göttlichen Kraft, die es seinen Trägern mitteilt. Ich sah zum ersten Mal die aus dem Erlöserleiden geborene Kirche in ihrem Sieg über den Stachel des Todes handgreiflich vor mir. Es war der Augenblick, in dem mein Unglaube zusammenbrach und Christus aufstrahlte. Christus im Geheimnis des Kreuzes“ (S. 106f.).
E. Grunert

STEIN, Edith: *Im verschlossenen Garten der Seele*. Ausgewählt und eingeleitet v. Andrés E. BEJAS. Herderbücherei – Texte zum Nachdenken, Bd. 1359. Freiburg 1987: Herder Verlag. 125 S., kt., DM 7,90.

Das dritte Büchlein wurde herausgegeben bzw. ausgewählt und eingeleitet von P. Andrés E. Bejas O.P. Warum wird er erst auf der Rückseite des Einbandes als Ordensmann vorgestellt? Warum nicht gleich auf der Titelseite? Und gleich noch eine „Korinthe“: Der Geburtsort des hl. Thomas heißt „Aquin o“ Wann erweist man ihm endlich einheitlich die Ehre, ihn Thomas von Aquino zu nennen? Und noch ein „Korinthen“: Warum fehlt hier der Hinweis auf das kirchliche Imprimatur? Der Herausgeber ordnet seine Auswahl so: Im verschlossenen Garten der Seele; Der dunkle Weg des Glaubens; Die Wissenschaft des Kreuzes; Das Wesen der Liebe; Der Ort der Freiheit; Im

Lichte des ewigen Seins; Perlen der Weisheit. Zu den einzelnen Textgruppen bietet der Herausgeber eine kurze Einleitung. Für jeden der Texte wird genau die Fundstelle angegeben.

Aus der Darstellung ihrer Person sind zwei Menschen zu nennen, die für ihre Entwicklung eine wichtige Rolle gespielt haben: Max Scheler und Hedwig Conrad-Martius (s. S. 12 und S. 13). Im Haus von Hedwig Conrad-Martius fiel ihr ein Werk in die Hände, das für ihre spätere Entwicklung große Bedeutung gewann. „Sie stieß auf das Buch: ‚Das Leben der hl. Teresia von Avila‘, von ihr selbst geschrieben.“ „Ich begann zu lesen, und war sofort gefangen, und ich hörte nicht mehr auf bis zum Ende; als ich das Buch schloß, sagte ich mir: ‚Das ist die Wahrheit‘“ (S. 13). E. Grunert

Titus Brandsma. Lebendiger Karmel. Eine Botschaft der Hoffnung. Hrsg. von der Oberdeutschen Karmelitenprovinz Bamberg und von der Niederdeutschen Karmelitenprovinz Kamp-Lintfort. Bamberg 1986: St. Otto-Verlag. 96 S., kt., DM 3,80.

Am 3. November 1985 sprach Papst Johannes Paul II. den Karmeliterpater Titus Brandsma selig.

Er wurde 1881 in Oogekloster bei Bolsward in Friesland geboren. Anfang Januar 1942 wurde er „wegen planmäßiger Verbreitung einer gegen die deutschen Besatzungsbehörden gerichteten oppositionellen Bewegung“ verhaftet. Über verschiedene Stationen gelangt er am 19. Juni 1942 ins Konzentrationslager Dachau. Am 26. Juli 1942 stirbt er dort, nachdem er zwei Tage lang bewußtlos war. „Mit einer Giftspritze ermordet“, so Pfarrer Max Lackmann, Mitgefänger in Dachau.

Die Seligsprechung erfolgte, nachdem der übliche Kanonisationsprozeß abgeschlossen worden war.

Vor seinem Gebet des „Engel des Herrn“ am 3. November 1985 sagte Papst Johannes Paul II. zu den versammelten Gläubigen: „Heute ist ein großer Festtag für die Kirche. Die Schar der Seligen wurde um ein neues Licht bereichert: Pater Titus Brandsma, ein hervorragender Sohn der niederländischen Kirche und der Ordensfamilie der Karmeliten, gestorben am 26. Juli 1942 im Konzentrationslager Dachau. Der neue Märtyrer-Selige hat auf heroische Weise Christus sein unerschrockenes Zeugnis dargebracht.“ In seiner Ansprache während der Seligsprechung hob der Papst hervor: „Er (Pater Titus) spricht zu den Gläubigen der Welt, um noch einmal zu bekräftigen, was die Überzeugung seines ganzen Lebens gewesen ist: ‚Auch wenn das Neuheidentum die Liebe nicht mehr haben will, wird die Liebe uns das Herz der Heiden zurückgewinnen. Die praktische Lebenserfahrung wird sie immer aufs neue eine siegreiche Kraft sein lassen, die die Herzen der Menschen erobern und festhalten wird.‘“ Und weiter: „Wenn... wir den Blick des Herzens auf den apostolischen Eifer dieses Dieners Gottes und dann auf seinen Märtyrertod richten, gewinnen die Worte... eine besondere Bedeutung: Gott hat ihn geprüft... wie Gold im Schmelzofen hat er ihn erprobt und ihn als vollwertiges Opfer angenommen.“ E. Grunert

BOISMARMIN, Christine de: *Madeleine Delbrél*. Ein Leben unter Menschen, die Christus nicht kennen. München 1986: Verlag Neue Stadt. 176 S., kt., DM 19,80.

„Man wußte bisher wenig von ihrem Lebensweg. Es ist das Anliegen dieser Biographie, diese Lücke zu schließen.“ So die Verfasserin in ihrer Biographie (S. 10).

Hans U. von Balthasar nennt sie eine der bedeutendsten Frauen unseres Jahrhunderts. Mit Recht. Die Jahre zwischen ihrer Geburt (1904) und ihrem Tode (1964) sind, wie es ihre Schriften, Zeugnisse und Erinnerungen ihrer Freunde zeigen, ausgefüllt im Leben unter Menschen, die Christus nicht kennen.

Mittelpunkt ihrer Arbeit wird seit 1933 Ivry, vor den Toren von Paris, ein Ort, in dem sich der industrielle Aufschwung mit allen seinen Schattenseiten vollzieht. „Und so ist es wie in der ganzen Umgebung von Paris ein schier endloser Strom von Männern und Frauen aus ganz Frankreich, die sich in die Fabriken drängen... eine leichte Beute für die großen Fabriken mit ihrem großen Bedarf an Arbeitskräften, die vielfach verwendbar, ungelern und deshalb schlecht bezahlt sind“ (S. 36). Kein Wunder! Ivry wird eine kommunistische Stadt, „die politische Hauptstadt“ der kom-